

Burnout

Einleitung

Unter „Burnout“ versteht man einen durch den Beruf oder das Studium hervorgerufenen anhaltenden Zustand der Erschöpfung. Dieser geht einher mit dem Verlust der Bedeutsamkeit der eigenen Arbeit und langfristig mit reduziertem Wirksamkeitserleben. Erstmals beschrieben wurde das Phänomen im Arbeitskontext (Maslach et al., 2001), wobei die Forschung inzwischen weit über den Arbeitskontext hinausgeht und auch Gruppen wie Studierende und Schüler:innen einschließt (Maslach & Jackson, 1984). Im Studium äußert sich Burnout als ein Zustand der Erschöpfung, der bei längerem Andauern auch zu einer Ablehnung des Studiums sowie zur Entfremdung von diesem führen kann. Nicht selten gehen damit Gefühle der Inkompetenz bezogen auf das eigene Studium einher (Wörfel et al., 2015). Es zeigt sich, dass diese Entwicklungen lange anhalten können (García-Izquierdo et al., 2018).

In den letzten Jahren hat sich Burnout nicht nur in der psychologischen und gesundheitswissenschaftlichen Forschung, sondern auch im gesellschaftlichen Diskurs zu einem viel beachteten Phänomen entwickelt, da ein Burnout das Risiko für spätere psychische und körperliche Erkrankungen zum Teil erheblich erhöht (Maske et al., 2016; Robert Koch-Institut, 2015). Beispielsweise sagt Burnout bei Studierenden die spätere Beanspruchung im Arbeitskontext vorher (Robins et al., 2018), wobei das Burnout-Erleben während des Studiums größer war als das im späteren Arbeitsleben. Im Arbeitskontext wurde in einer mehrjährigen Untersuchung eine „epidemieartige“ Ausbreitung von Burnout in Organisationen beobachtet (Alkærsig et al., 2018). Aus diesen Gründen erscheint die Prävention von Burnout zunehmend wichtig.

Personen mit Burnout weisen physiologisch ähnliche Charakteristika auf wie jene, die unter chronischem Stress leiden (Penz et al., 2018). Nicht selten liegen Komorbiditäten mit somatoformen Störungen, Angststörungen und substanzbezogenen Störungen (insbesondere Alkoholabhängigkeit) vor (Jackson et al., 2016; Maske et al., 2016). Burnout im Studium resultiert oft in Absentismus, Studienabbruch und niedrigerer Motivation während des Studiums (Turhan et al., 2023; Yang, 2004) und geht direkt mit schlechteren Leistungen im Studium einher (Maddigan & Curran, 2021). Zudem weisen Faktoren wie Schlaf- und Bewegungsmangel, Einsamkeit und Stress einen engen Zusammenhang mit Burnout auf (Lin & Huang, 2012, 2014; Wolf & Rosenstock, 2017). Insgesamt führt Burnout zu einem reduzierten Wohlbefinden (Maslach & Leiter, 2016). Eine geringe Selbstwirksamkeitserwartung, unzureichende Unterstützung durch Lehrende und hohe akademische Anforderungen (Salanova et al., 2010) sowie Leistungsdruck sind bedeutsame Prädiktoren für Burnout bei Studierenden. Überdies wurde ein linearer Anstieg von Burnout-Symptomen bei Studierenden mit zunehmender Semesterlänge beschrieben (Turhan et al., 2023). Untersuchungen legen zudem einen bedeutsamen negativen Einfluss von maladaptiven Copingstrategien nahe, während adaptive Copingstrategien und Optimismus sich als protektive Faktoren erwiesen (Vizoso et al., 2019). Weitere protektive Faktoren sind die Befriedigung der psychischen Grundbedürfnisse nach Autonomie, Kompetenz und Interaktion mit anderen (Sulea et al., 2015), soziale Unterstützung durch andere Studierende, der Handlungsspielraum innerhalb des Studiums (Gusy et al., 2018) wie auch körperliche Aktivität (Chen et al., 2022).



Methode

Die in dieser Befragung verwendete Kurzversion des *Maslach Burnout Inventory – Student Survey* (MBI-SS-KV; Wörfel et al., 2015) umfasst alle drei Dimensionen von Burnout: Erschöpfung (z. B. „Durch mein Studium fühle ich mich ausgelaugt“), Bedeutungsverlust des Studiums (z. B. „Ich zweifle an der Bedeutsamkeit meines Studiums“) und reduziertes Wirksamkeitserleben (z. B. „Ich habe nicht das Gefühl, Studienanforderungen souverän meistern zu können“). Mit jeweils drei Items wurde die Häufigkeit der beschriebenen Gefühle und Gedanken auf einer siebenstufigen Skala erfasst: „nie“ (0), „einige Male im Jahr und seltener“ (1), „einmal im Monat“ (2), „einige Male im Monat“ (3), „einmal pro Woche“ (4), „einige Male pro Woche“ (5), „täglich“ (6). Aus den jeweiligen Antwortwerten der drei Dimensionen wurden Mittelwerte berechnet.

Die folgenden Auswertungen beziehen sich auf Studierende, die hohe Ausprägungen von Burnout auf den verschiedenen Dimensionen berichten.

Kernaussagen

- 41,0 % der befragten Studierenden berichten eine hohe Ausprägung im Erschöpfungserleben. Etwa ein Drittel der befragten Studierenden (34,1 %) berichtet ein hohes Maß an Bedeutungsverlust. Ein etwas kleinerer Anteil an Studierenden (7,8 %) berichtet ein hohes Maß an reduziertem Wirksamkeitserleben.
- Tendenziell mehr weibliche als männliche Studierende berichten von hohem Erschöpfungserleben (♀: 44,2 % vs. ♂: 36,3 %) sowie von hohem Bedeutungsverlust (♀: 34,8 % vs. ♂: 33,1 %). Hingegen ist der Anteil von Studierenden mit reduziertem Wirksamkeitserleben unter männlichen Studierenden marginal größer als unter weiblichen (♀: 7,5 % vs. ♂: 8,3 %).
- Im Fachbereich Chemie ist der Anteil Studierender mit hohem Erschöpfungserleben (55,6 %) sowie mit einem hohen Maß an reduziertem Wirksamkeitserleben (18,1 %) am größten. Die größten Anteile (50,0 %) an Studierenden mit hohem Bedeutungsverlust verzeichnen die Fachbereiche Kultur- und Sozialwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften.

Ergebnisse

Erschöpfung

Insgesamt 41,0 % der befragten Studierenden der RPTU berichten ein hohes Maß an Erschöpfungserleben. Der Anteil ist bei weiblichen Studierenden tendenziell größer als bei männlichen Studierenden (♀: 44,2 % vs. ♂: 36,3 %; vgl. Abbildung 1).

Zwischen den Fachbereichen zeigen sich teilweise deutliche Unterschiede: Die Fachbereiche Chemie sowie Bauingenieurwesen haben mit jeweils mehr als 50 % die größten Anteile von Studierenden mit hohen Ausprägungen des Erschöpfungserlebens. Mit 30,6 % verzeichnet der Fachbereich Raum- und Umweltplanung den kleinsten Anteil an Studierenden mit hohem Erschöpfungserleben, wobei der Unterschied zum Fachbereich Chemie signifikant ist (vgl. Abbildung 2).

Der Anteil von Studierenden mit hohem Erschöpfungserleben unterscheidet sich nur marginal zwischen den beiden Standorten Kaiserslautern und Landau (KL: 40,3 % vs. LD: 42,5 %; vgl. Tabelle 1).

Bedeutungsverlust

34,1 % der befragten Studierenden berichten von hohem Bedeutungsverlust im Studium. Weibliche und männliche Studierende unterscheiden sich nur marginal voneinander (♀: 34,8 % vs. ♂: 33,1 %; vgl. Abbildung 3).

Auf Ebene der Fachbereiche zeigen sich teilweise starke Unterschiede: Der Anteil von Studierenden mit hohem Bedeutungsverlust im Studium ist in den Fachbereichen Kultur- und Sozialwissenschaften sowie Wirtschaftswissenschaften mit jeweils 50,0 % am größten, der kleinste Anteil findet sich unter Studierenden des Fachbereichs Raum- und Umweltplanung (20,4 %; vgl. Abbildung 4).

Insgesamt unterscheidet sich der Anteil von Studierenden mit hohem Bedeutungsverlust zwischen den beiden Standorten Kaiserslautern und Landau nur marginal voneinander (KL: 33,5 % vs. LD: 35,2 %; vgl. Tabelle 3). Allerdings ist der Anteil männlicher Studierender mit hohem Bedeutungsverlust am Standort Landau (40,0 %) tendenziell größer als am Standort Kaiserslautern (31,8 %).

Reduziertes Wirksamkeitserleben

7,8 % der befragten Studierenden berichten ein hohes Maß an reduziertem Wirksamkeitserleben. Der Anteil ist bei männlichen Studierenden marginal größer als bei weiblichen Studierenden (♀: 7,5 % vs. ♂: 8,3 %; vgl. Abbildung 5).

Im Fachbereich Chemie zeigt sich der größte Anteil an Studierenden mit reduziertem Wirksamkeitserleben (18,1 %), wohingegen im Fachbereich Architektur nur ein relativ kleiner Anteil der Studierenden (1,8 %) von reduziertem Wirksamkeitserleben berichtet (vgl. Abbildung 6).

Die beiden Standorte Kaiserslautern und Landau unterscheiden sich bezüglich des reduzierten Wirksamkeitserlebens nur tendenziell voneinander (KL: 8,3 % vs. LD: 6,7 %; vgl. Tabelle 5). Der Anteil männlicher Studierender mit hohen Ausprägungen des reduzierten Wirksamkeitserlebens ist am Standort Kaiserslautern tendenziell größer als am Standort Landau (KL: 9,1 % vs. LD: 4,0 %).

Einordnung

Im Vergleich zur 2021 durchgeführten Befragung sind die Prävalenzen in der aktuellen Befragung am Standort Kaiserslautern in Bezug auf das Erschöpfungserleben (40,3 % vs. 35,3 %; vgl. Tabelle 2), den Bedeutungsverlust im Studium (33,5 % vs. 29,2 %; vgl. Tabelle 4) sowie das reduzierte Wirksamkeitserleben (8,3 % vs. 5,9 %; vgl. Tabelle 6) tendenziell gestiegen.

Bei allen Dimensionen sind die Prävalenzen im Jahr 2024 am Standort Kaiserslautern bei der Mehrheit der Fachbereiche tendenziell größer als 2021. Bei der Dimension Erschöpfungserleben ist der Unterschied in den Fachbereichen Bauingenieurwesen (+22,4 Prozentpunkte), Chemie (+19,5 Prozentpunkte) sowie Mathematik (+17,1 Prozentpunkte) markant. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich auch im Fachbereich Physik, bei dem der Anteil hoch erschöpfter Studierender tendenziell kleiner ist (-10,1 Prozentpunkte; vgl. Tabelle 2). In Bezug auf die Dimension Bedeutungsverlust verzeichnet der Fachbereich Sozialwissenschaften (+18,6 Prozent-



punkte) einen deutlich größeren Anteil als 2021, gefolgt vom Fachbereich Physik (+9,8 Prozentpunkte). Der Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik verzeichnet dagegen einen kleineren Anteil an Studierenden mit einem hohen Maß an Bedeutungsverlust (-5,0 Prozentpunkte; vgl. Tabelle 4). In Bezug auf das reduzierte Wirksamkeitserleben sind die Unterschiede in den Fachbereichen Chemie (+15,3 Prozentpunkte), Bauingenieurwesen (+8,6 Prozentpunkte) sowie Architektur (-5,5 Prozentpunkte; vgl. Tabelle 6) am markantesten.

Die zeitliche Entwicklung der einzelnen Burnout-Dimensionen am Standort Kaiserslautern von 2015 bis 2024 kann in Tabelle 2, Tabelle 4 sowie Tabelle 6 abgelesen werden.

Literatur

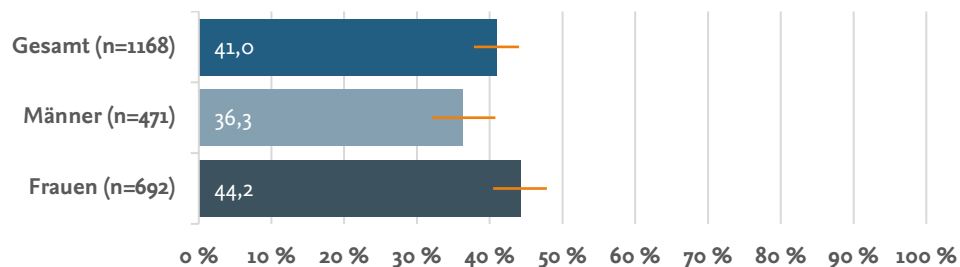
- Alkærsig, L., Kensbock, J. & Lomberg, C. (2018). The Burnout Epidemic—How Burnout Spreads Across Organizations. *Academy of Management Proceedings*, 2018(1), 14180. <https://doi.org/10.5465/AMBPP.2018.14180abstract>
- Chen, K., Liu, F., Mou, L., Zhao, P. & Guo, L. (2022). How physical exercise impacts academic burnout in college students: The mediating effects of self-efficacy and resilience. *Frontiers in Psychology*, 13, 964169. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2022.964169>
- García-Izquierdo, M., Ríos-Risquez, M. I., Carrillo-García, C. & Sabuco-Tebar, E. d. I. Á. (2018). The moderating role of resilience in the relationship between academic burnout and the perception of psychological health in nursing students. *Educational Psychology*, 38(8), 1068–1079. <https://doi.org/10.1080/01443410.2017.1383073>
- Gusy, B., Lesener, T. & Wolter, C. (2018). Burnout bei Studierenden. *PiD – Psychotherapie im Dialog*, 19(03), 90–94. <https://doi.org/10.1055/a-0556-2588>
- Jackson, E. R., Shanafelt, T. D., Hasan, O., Satele, D. V. & Dyrbye, L. N. (2016). Burnout and Alcohol Abuse/Dependence Among U.S. Medical Students. *Academic medicine : journal of the Association of American Medical Colleges*, 91(9), 1251–1256. <https://doi.org/10.1097/ACM.0000000000001138>
- Lin, S.-H. & Huang, Y.-C. (2012). Investigating the relationships between loneliness and learning burnout. *Active Learning in Higher Education*, 13(3), 231–243. <https://doi.org/10.1177/1469787412452983>
- Lin, S.-H. & Huang, Y.-C. (2014). Life stress and academic burnout. *Active Learning in Higher Education*, 15(1), 77–90. <https://doi.org/10.1177/1469787413514651>
- Madigan, D. J. & Curran, T. (2021). Does Burnout Affect Academic Achievement? A Meta-Analysis of over 100,000 Students. *Educational Psychology Review*, 33(2), 387–405. <https://doi.org/10.1007/s10648-020-09533-1>
- Maske, U. E., Riedel-Heller, S. G., Seiffert, I., Jacobi, F. & Hapke, U. (2016). Häufigkeit und psychiatrische Komorbiditäten von selbstberichteten diagnostiziertem Burnout-Syndrom [Prevalence and Comorbidity of Self-Reported Diagnosis of Burnout Syndrome in the General Population]. *Psychiatrische Praxis*, 43(1), 18–24. <https://doi.org/10.1055/s-0034-1387201>
- Maslach, C. & Jackson, S. E. (1984). Burnout in organizational settings. *Applied Social Psychology Annual*(5), 133–153.
- Maslach, C. & Leiter, M. P. (2016). Burnout. In G. Fink (Hrsg.), *Stress concepts and cognition, emotion, and behavior: Handbook in stress series* (S. 351–357). Academic Press. <https://doi.org/10.1016/B978-0-12-800951-2.00044-3>
- Maslach, C., Schaufeli, W. B. & Leiter, M. P. (2001). Job burnout. *Annual review of psychology*, 52, 397–422. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.52.1.397>

- Penz, M., Stalder, T., Miller, R., Ludwig, V. M., Kanthak, M. K. & Kirschbaum, C. (2018). Hair cortisol as a biological marker for burnout symptomatology. *Psychoneuroendocrinology*, 87, 218–221. <https://doi.org/10.1016/j.psyneuen.2017.07.485>
- Robert Koch-Institut (Hrsg.). (2015). *Gesundheit in Deutschland: Gesundheitsberichterstattung des Bundes*. Gemeinsam getragen von RKI und Destatis. Berlin. http://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GesInDtld/gesundheit_in_deutschland_2015.pdf?__blob=publicationFile
- Robins, T. G., Roberts, R. M. & Sarris, A. (2018). The role of student burnout in predicting future burnout: exploring the transition from university to the workplace. *Higher Education Research & Development*, 37(1), 115–130. <https://doi.org/10.1080/07294360.2017.1344827>
- Salanova, M., Schaufeli, W. B., Martinez, I. M. & Bresó, E. (2010). How obstacles and facilitators predict academic performance: the mediating role of study burnout and engagement. *Anxiety, Stress & Coping*, 23(1), 53–70. <https://doi.org/10.1080/10615800802609965>
- Sulea, C., van Beek, I., Sarbescu, P., Virga, D. & Schaufeli, W. B. (2015). Engagement, boredom, and burnout among students: Basic need satisfaction matters more than personality traits. *Learning and Individual Differences*, 42, 132–138. <https://doi.org/10.1016/j.lindif.2015.08.018>
- Turhan, D., Scheunemann, A., Schnettler, T., Bäulke, L., Thies, D. O., Dresel, M., Fries, S., Leutner, D., Wirth, J. & Grunschel, C. (2023). Temporal development of student burnout symptoms: Sociodemographic differences and linkage to university dropout intentions. *Contemporary Educational Psychology*, 73, 102185. <https://doi.org/10.1016/j.cedpsych.2023.102185>
- Vizoso, C., Arias-Gundín, O. & Rodríguez, C. (2019). Exploring coping and optimism as predictors of academic burnout and performance among university students. *Educational Psychology*, 39(6), 768–783. <https://doi.org/10.1080/01443410.2018.1545996>
- Wolf, M. R. & Rosenstock, J. B. (2017). Inadequate Sleep and Exercise Associated with Burnout and Depression Among Medical Students. *Academic Psychiatry*, 41(2), 174–179. <https://doi.org/10.1007/s40596-016-0526-y>
- Wörfel, F., Gusy, B., Lohmann, K. & Kleiber, D. (2015). Validierung der deutschen Kurzversion des Maslach-Burnout-Inventars für Studierende (MBI-SS KV) [Validation of the German Short Version of the Maslach-Burnout-Inventory for Students (MBI-SS KV)]. *European Journal of Health Psychology*, 23(4), 1–6. <https://doi.org/10.1026/0943-8149/a000146>
- Yang, H.-J. (2004). Factors affecting student burnout and academic achievement in multiple enrollment programs in Taiwan's technical-vocational colleges. *International Journal of Educational Development*, 24(3), 283–301.



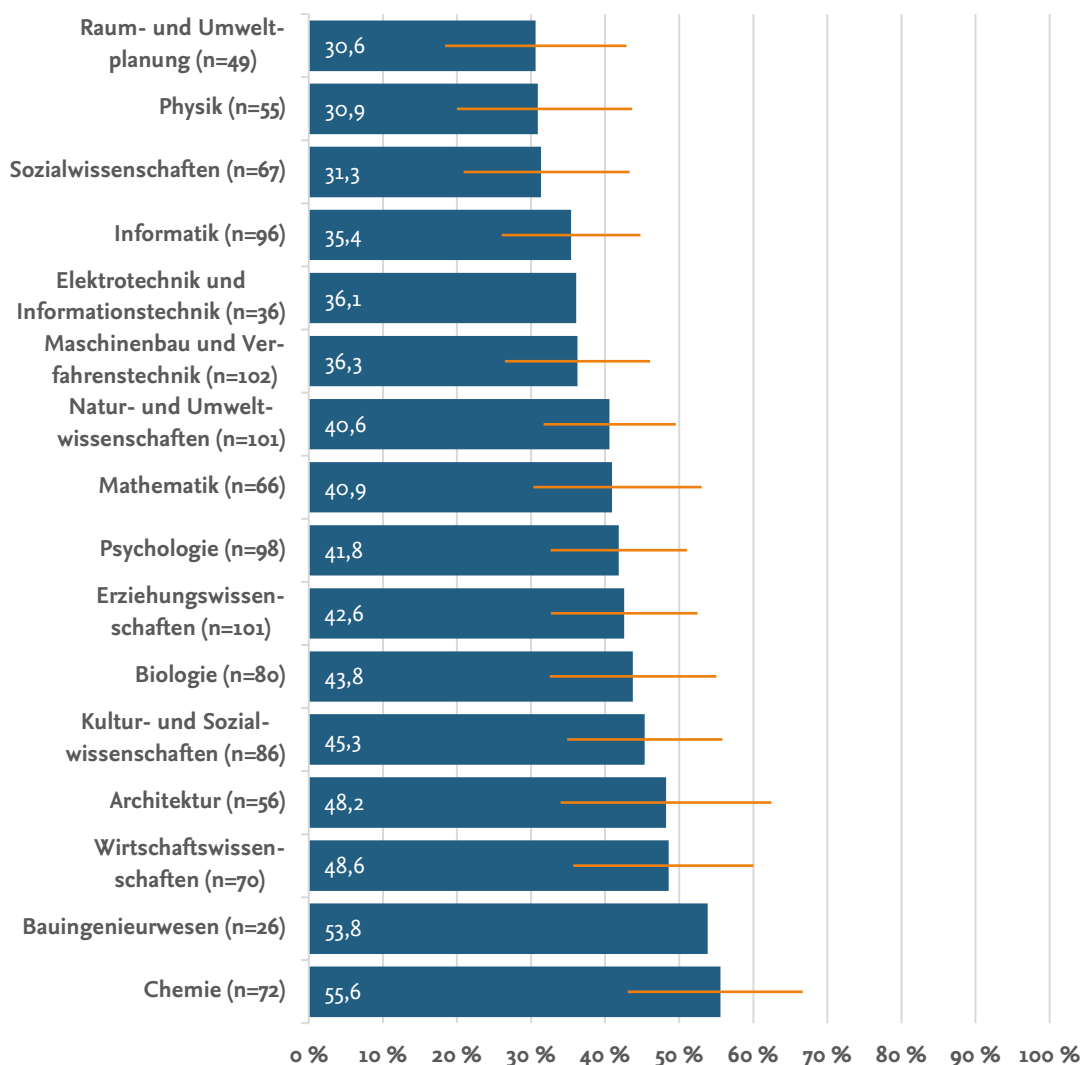
Grafische Ergebnisdarstellung

Abbildung 1: Burnout-Dimension Erschöpfung, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des Erschöpfungserlebens; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Abbildung 2: Burnout-Dimension Erschöpfung, differenziert nach Fachbereichen



Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des Erschöpfungserlebens; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Tabelle 1: Burnout-Dimension Erschöpfung, Vergleich der Studierenden der RPTU in Kaiserslautern und Landau

	UHR RPTU 2024 Gesamt % (95 %-KI)	UHR RPTU 2024 Kaiserslautern % (95 %-KI)	UHR RPTU 2024 Landau % (95 %-KI)
Gesamt	n=1168 41,0 (37,8–44,0)	n=782 40,3 (36,8–43,7)	n=386 42,5 (37,8–47,2)
Männer	n=471 36,3 (32,1–40,8)	n=396 36,9 (31,9–41,5)	n=75 33,3 (22,7–43,7)
Frauen	n=692 44,2 (40,5–47,8)	n=385 43,9 (38,9–48,5)	n=307 44,6 (39,5–50,3)

Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des Erschöpfungserlebens; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

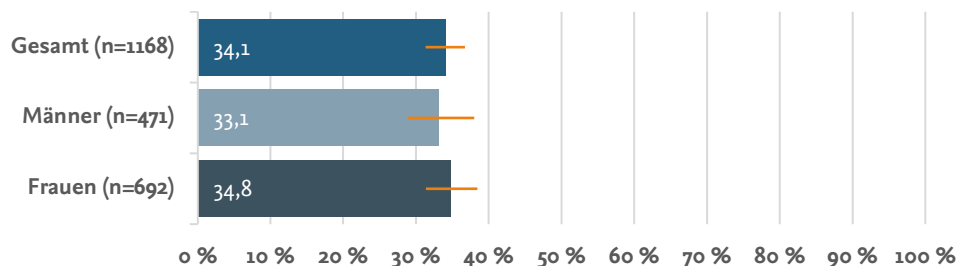


Tabelle 2: Burnout-Dimension Erschöpfung im Zeitverlauf, differenziert nach Fachbereichen und nach Standort

	UHR RPTU 2024 % (95 %-KI)	UHR TUK 2021 % (95 %-KI)	UHR TUK 2018 % (95 %-KI)	UHR TUK 2015 % (95 %-KI)
	Kaiserslautern			
Architektur	48,2 (34,0–62,5)	51,2 (36,6 - 65,9)	34,2	40,0
Bauingenieurwesen	53,8	31,4 (20,0–42,9)	16,7 (8,3–25,0)	21,3 (12,0–32,0)
Biologie	43,8 (32,5–55,0)	35,7 (25,0–47,6)	44,2 (33,7–53,7)	27,8 (19,6–37,1)
Chemie	55,6 (43,1–66,7)	36,1	37,5 (26,4–50,0)	33,7 (24,7–44,9)
Elektro- und Informationstechnik	36,1	25,6	34,8 (19,6 - 50,0)	39,1 (26,6–51,6)
Informatik	35,4 (26,0–44,8)	39,5 (31,6–47,4)	41,8 (31,6–51,0)	36,4 (26,0–46,8)
Maschinenbau und Verfahrenstechnik	36,3 (26,5–46,1)	32,2 (24,3–40,9)	31,6 (24,7–39,1)	24,9 (19,0–30,8)
Mathematik	40,9 (30,3–53,0)	23,8 (14,3–34,9)	24,0 (16,3–32,7)	31,8 (22,4–41,1)
Physik	30,9 (20,0–43,6)	41,0 (30,1–50,6)	38,9 (26,4–50,0)	26,5 (16,2–36,8)
Raum- und Umweltplanung	30,6 (18,4–42,9)	34,1 (19,5–48,8)	28,6 (20,4–37,8)	22,0 (15,4–29,3)
Sozialwissenschaften	31,3 (20,9–43,3)	23,7 (15,1–33,3)	23,5 (16,7–31,1)	19,7 (13,4–26,1)
Wirtschaftswissenschaften	48,6 (35,7–60,0)	49,4 (38,3–60,5)	38,4 (32,7–44,5)	36,3 (30,5–42,5)
Gesamt	40,3 (36,8–43,7)	35,3 (32,2–38,5)	32,3 (29,9–34,9)	28,7 (26,3–31,1)
	Landau			
Erziehungswissenschaften	42,6 (32,7–52,5)			
Kultur- und Sozialwissenschaften	45,3 (34,9–55,8)			
Natur- und Umweltwissenschaften	40,6 (31,7–49,5)			
Psychologie	41,8 (32,7–51,0)			
Gesamt	42,5 (37,8–47,2)			

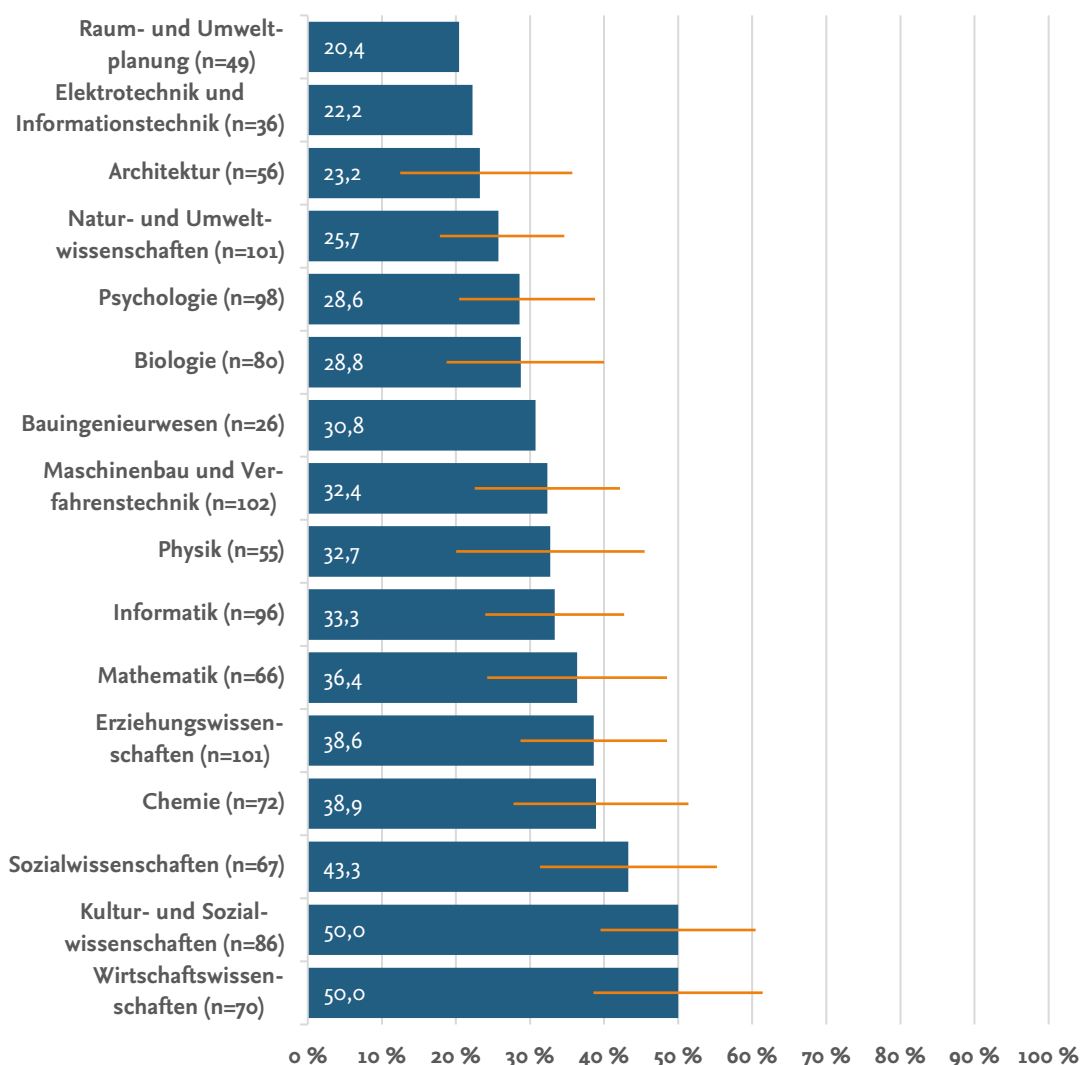
Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des Erschöpfungserlebens; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Abbildung 3: Burnout-Dimension Bedeutungsverlust, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des Bedeutungsverlusts; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Abbildung 4: Burnout-Dimension Bedeutungsverlust, differenziert nach Fachbereichen



Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des Bedeutungsverlusts; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall



Tabelle 3: Burnout-Dimension Bedeutungsverlust, Vergleich der Studierenden der RPTU in Kaiserslautern und Landau

	UHR RPTU 2024 Gesamt % (95 %-KI)	UHR RPTU 2024 Kaiserslautern % (95 %-KI)	UHR RPTU 2024 Landau % (95 %-KI)
Gesamt	n=1168 34,1 (31,3–36,7)	n=782 33,5 (30,2–37,0)	n=386 35,2 (30,3–40,1)
Männer	n=471 33,1 (28,9–38,0)	n=396 31,8 (27,4–36,5)	n=75 40,0 (29,0–50,7)
Frauen	n=692 34,8 (31,4–38,4)	n=385 35,3 (30,8–40,2)	n=307 34,2 (29,3–39,8)

Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des Bedeutungsverlusts; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

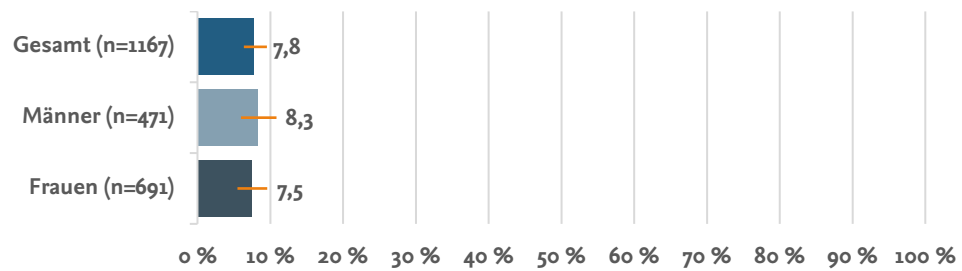
Tabelle 4: Burnout-Dimension Bedeutungsverlust im Zeitverlauf, differenziert nach Fachbereichen und nach Standort

	UHR RPTU 2024 % (95 %-KI)	UHR TUK 2021 % (95 %-KI)	UHR TUK 2018 % (95 %-KI)	UHR TUK 2015 % (95 %-KI)
	Kaiserslautern			
Architektur	23,2 (12,5–35,7)	26,8	18,4	6,7
Bauingenieurwesen	30,8	30,0 (20,0–41,4)	9,7	13,3
Biologie	28,8 (18,8–40,0)	29,8 (20,2–39,3)	36,8 (27,4–47,4)	18,6 (11,3–26,8)
Chemie	38,9 (27,8–51,4)	30,6	26,4 (16,7–37,5)	21,3 (13,5–29,2)
Elektro- und Informationstechnik	22,2	14,0	23,9	31,3 (20,3–42,2)
Informatik	33,3 (24,0–42,7)	24,8 (18,3–32,0)	27,6 (19,4–36,7)	33,8 (23,4–44,2)
Maschinenbau und Verfahrenstechnik	32,4 (22,5–42,2)	37,4 (28,7–46,1)	22,7 (16,3–29,7)	22,2 (16,7–27,6)
Mathematik	36,4 (24,2–48,5)	33,3 (20,6–46,0)	19,2 (11,5–26,9)	26,2 (17,8–34,6)
Physik	32,7 (20,0–45,5)	22,9 (14,5–32,5)	20,8 (11,1–30,6)	23,5 (14,7–35,3)
Raum- und Umweltplanung	20,4	22,0	26,5 (18,4–35,7)	20,3 (13,0–27,6)
Sozialwissenschaften	43,3 (31,3–55,2)	24,7 (16,1–33,3)	37,1 (28,8–45,5)	25,3 (18,4–32,9)
Wirtschaftswissenschaften	50,0 (38,6–61,4)	44,4 (33,3–55,6)	32,6 (26,9–38,3)	30,5 (24,7–36,3)
Gesamt	33,5 (30,2–37,0)	29,2 (26,2–32,4)	26,6 (24,2–29,1)	24,1 (22,0–26,5)
	Landau			
Erziehungswissenschaften	38,6 (28,7–48,5)			
Kultur- und Sozialwissenschaften	50,0 (39,5–60,5)			
Natur- und Umweltwissenschaften	25,7 (17,8–34,7)			
Psychologie	28,6 (20,4–38,8)			
Gesamt	35,2 (30,3–40,1)			

Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des Bedeutungsverlusts; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

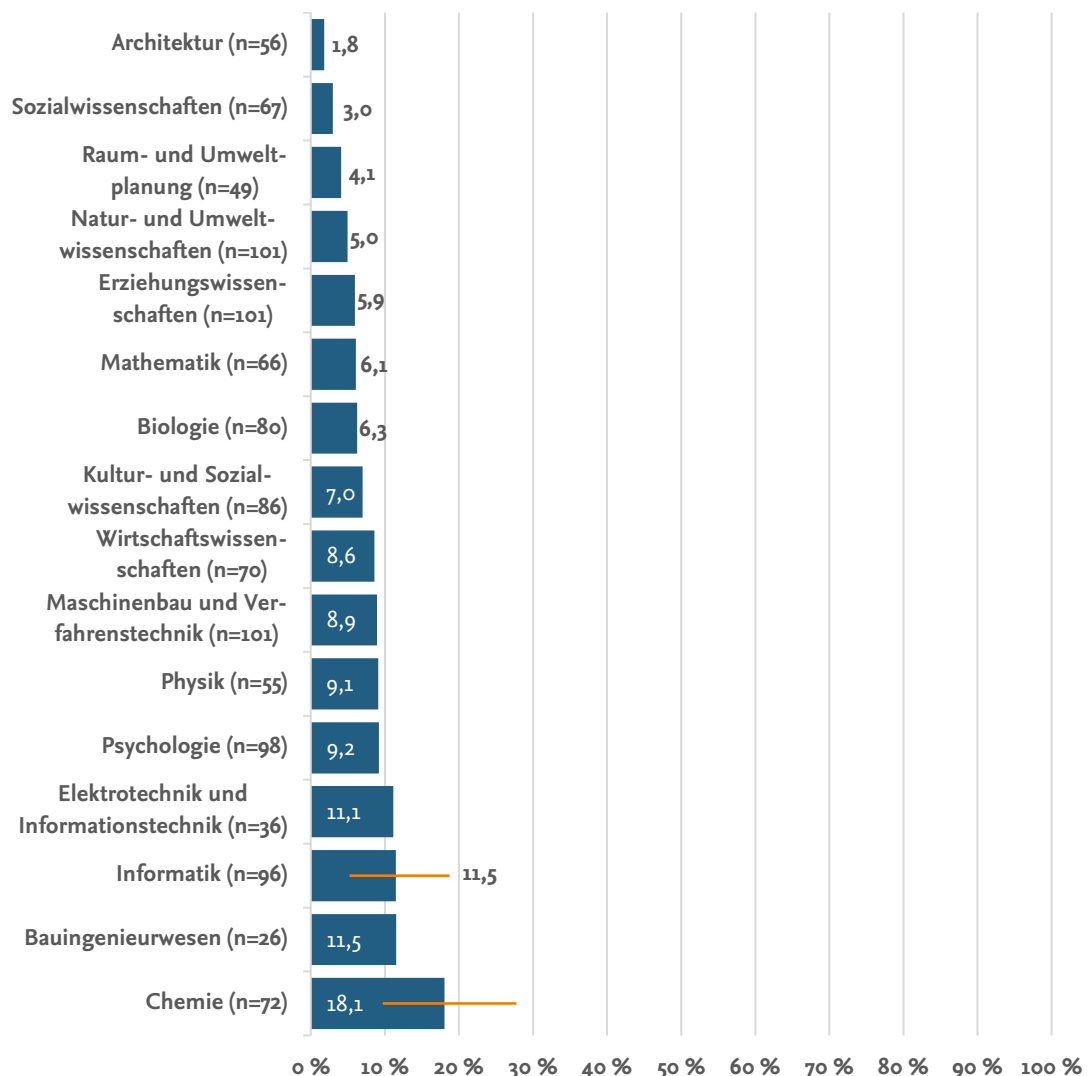


Abbildung 5: Burnout-Dimension reduziertes Wirksamkeitserleben, differenziert nach Geschlecht



Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des reduzierten Wirksamkeitserlebens; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Abbildung 6: Burnout-Dimension reduziertes Wirksamkeitserleben, differenziert nach Fachbereichen



Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des reduzierten Wirksamkeitserlebens; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall

Tabelle 5: Burnout-Dimension reduziertes Wirksamkeitserleben, Vergleich der Studierenden der RPTU in Kaiserslautern und Landau

	UHR RPTU 2024 Gesamt % (95 %-KI)	UHR RPTU 2024 Kaiserslautern % (95 %-KI)	UHR RPTU 2024 Landau % (95 %-KI)
Gesamt	n=1167 7,8 (6,3–9,5)	n=781 8,3 (6,4–10,4)	n=386 6,7 (4,4–9,1)
Männer	n=471 8,3 (5,9–10,8)	n=396 9,1 (6,4–12,1)	n=75 4,0
Frauen	n=691 7,5 (5,5–9,6)	n=384 7,6 (5,1–10,6)	n=307 7,5 (4,6–10,5)

Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des reduzierten Wirksamkeitserlebens; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall



Tabelle 6: Burnout-Dimension reduziertes Wirksamkeitserleben im Zeitverlauf, differenziert nach Fachbereichen und nach Standort

	UHR RPTU 2024 % (95 %-KI)	UHR TUK 2021 % (95 %-KI)	UHR TUK 2018 % (95 %-KI)	UHR TUK 2015 % (95 %-KI)
	Kaiserslautern			
Architektur	1,8	7,3	0,0	0,0
Bauingenieurwesen	11,5	2,9	2,8	0,0
Biologie	6,3	6,0	4,2	5,2
Chemie	18,1 (9,7–27,8)	2,8	5,6	3,4
Elektro- und Informationstechnik	11,1	9,3	4,3	3,1
Informatik	11,5 (5,2–18,8)	7,9 (3,9–12,5)	3,1	0,0
Maschinenbau und Verfahrenstechnik	8,9	6,1	2,3	4,1
Mathematik	6,1	6,3	3,8	0,9
Physik	9,1	7,2	1,4	8,8
Raum- und Umweltplanung	4,1	0,0	4,1	0,8
Sozialwissenschaften	3,0	3,2	2,3	1,9
Wirtschaftswissenschaften	8,6	8,6	5,3 (2,7–8,4)	2,7
Gesamt	8,3 (6,4–10,4)	5,9 (4,4–7,5)	3,6 (2,7–4,7)	2,7 (1,8–3,6)
	Landau			
Erziehungswissenschaften	5,9			
Kultur- und Sozialwissenschaften	7,0			
Natur- und Umweltwissenschaften	5,0			
Psychologie	9,2			
Gesamt	6,7 (4,4–9,1)			

Anmerkung: Anteil der Studierenden mit hohen Ausprägungen des reduzierten Wirksamkeitserlebens; Angaben in Prozent mit 95 %-Konfidenzintervall